

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die westdeutsche Zigarettenindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Die westdeutsche Zigarettenindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 4, pp. 49-51

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130935>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die westdeutsche Zigarettenindustrie

Die deutsche Zigarettenindustrie hatte vor dem Kriege ihre Hauptstandorte in Hamburg und Dresden. Auch in Berlin waren mehrere große Zigarettenfirmen beheimatet. Diese Fabriken sind, soweit sie in der russischen Zone bzw. im Ostsektor Berlins liegen und den Krieg überdauert haben, volkseigene Betriebe geworden. In der Bizone gibt es heute etwa 50 Zigarettenfabriken, von deren Gesamtproduktion nicht weniger als 80 % auf vier Großfirmen entfallen. Es sind dies H. F. & Ph. F. Reemtsma, die British-American Tobacco Co., Kyriazi Frères, sämtlich in Hamburg, und die Firma Martin Brinkmann in Bremen, die auch Rauchtobak erzeugt und nicht mit der Bremer Zigarrenfabrik gleichen Namens zu verwechseln ist. In den drei Westsektoren Berlins hat sich nach dem Kriege eine Zigarettenindustrie entwickelt, die ihren Rohtabak aus Westdeutschland bezieht und in der die Firmen Muratti und Paicos führend sind.

ROHTABAK-VERSORGUNG

Wie zahlreiche andere Industriezweige, die auf ausländische Rohmaterialbezüge angewiesen sind, sah sich auch die westdeutsche Zigarettenindustrie nach dem Zusammenbruch 1945 durch die völlige Abschneidung von ihren ausländischen Rohtabaklieferanten vor eine gänzlich veränderte Lage gestellt. Nur wenige Firmen hatten geringfügige Orienttabakmengen eingelagert, auf die sie in der ersten Nachkriegszeit zurückgreifen konnten. Um eine auch nur notdürftige Versorgung der Bevölkerung mit Zigaretten aufrecht zu erhalten, war es erforderlich, die knappen Bestände mit deutschem Tabak zu strecken. Erst im vierten Vierteljahr 1947 erfolgten die ersten Zuteilungen und Importe von Virginia-Tabak aus den USA von insgesamt 735 t für die Bizone. Im dritten Quartal 1948 kam dann die erste größere Menge Orienttabak aus Griechenland in Höhe von etwa 2 300 t herein. Aus den USA wurden der Bizone im Jahre 1948 insgesamt etwa 1 700 t zugeteilt. Um die Jahreswende 1948/49 erfolgte eine größere Einfuhr von USA-Zigaretten im Umfang von 12 330 t. Alle diese Importe wurden zentral über die JEIA abgewickelt. Dies gilt auch noch für eine im Laufe der ersten Jahreshälfte 1949 erfolgte Globaleinfuhr von rund 2 500 t Orienttabak, der von der JEIA in

den USA aufgekauft wurde. Es handelte sich hierbei in der Hauptsache um bulgarischen Zigarettenabak, den die russischen Armeen nach der Besetzung Bulgariens dort vorfanden bzw. dort aufkauften und der dann in den USA abgesetzt wurde. Während die amerikanische Zigarettenindustrie die Oberklassen dieses bulgarischen Tabaks verarbeitete, wurden die Unterklassen nach Westdeutschland exportiert. Seit Anfang dieses Jahres ist es der westdeutschen Zigarettenindustrie möglich, Individual-Einkäufe im Ausland zu tätigen. Somit können nunmehr die Firmen die von ihnen gewünschten Rohtabaksorten nach freier Wahl beziehen. Im Rahmen dieser Individualimporte sind bis Mitte August folgende Mengen in die Bizone eingeführt worden: 10—11 000 t aus der Türkei und 3 200—3 500 t aus Griechenland. Diese Importe erfolgten noch auf Grund der alten am 30. Juni 1949 abgelaufenen Handelsverträge. Außerdem wurde kürzlich ein erster Individual-Kontrakt mit den USA über die Lieferung von 920 t Zigarettenrohtabak abgewickelt. Zurzeit sind verschiedene weitere Importtransaktionen in der Schwebe, für die die erforderlichen Devisenbeträge bereits zugeteilt worden sind. Danach sind 7 000 t USA-Zigarettenabak zugelassen. Außerdem hat die Zigarettenindustrie der Bizone die Möglichkeit, auf Grund in der ersten Augushälfte abgeschlossener Einfuhrverträge weitere 2 400 t amerikanischen Zigarettenabak zu beziehen, mit deren Ankunft aber kaum vor Mitte September zu rechnen sein wird. Ferner sehen die kürzlich paraphierten Handelsverträge mit der Türkei und Griechenland in der Zeit vom 1. Juli 1949 bis 30. Juni 1950 u. a. folgende Einfuhren nach der Bizone vor: türkischen Zigarettenabak für 13 Mill. \$ und griechischen Zigarettenabak für 12 Mill. \$. Während die im Vertrag mit der Türkei festgesetzte Summe einer Rohtabakmenge von etwa 9—10 000 t entspricht, läßt sich die aus Griechenland zu erwartende Menge noch nicht abschätzen, da die dort herrschende Inflation eine auch nur einigermaßen zutreffende Berechnung unmöglich macht. Im Rahmen des Marshallplanes sollen im zweiten Jahr seiner Laufzeit zirka 69 Mill. kg Tabak der Bizone zur Verfügung stehen, wovon auf die Zigarettenindustrie ein Anteil von rund 32 Mill. kg entfällt. Allerdings sind diese einstweiligen Planungsangaben insofern noch etwas vage, als sie sich bei einer etwaigen Kürzung der ERP-Lieferungen verringern können.

Rohtabak-Einfuhr

Herkunftsland	Deutschland		Bizone							
	1937		1948	1949 Jan./März	1949 April	1949 Mai				
	dz	1000 RM	dz	1000 RM/DM	dz	1000 DM	dz	1000 DM		
Gesamt	903 600	132 000	61 331	20 325	52 214	18 125	27 984	7 851	79 403	27 526
davon u. a.										
USA	43 400	4 400	25 079	8 563	44 414	15 838	17 385	4 653	20 925	6 404
Griechenland .	209 900	40 200	10 853	4 317	2 407	849	744	260	4 151	1 678
Bulgarien . . .	118 100	21 900	554	265	4	1	182	65	10 405	3 939
Türkei	108 400	18 800	706	313	27	27	8 420	2 471	40 891	14 718

liche Außenhandelsstatistik gibt die Einfuhr von Roh-tabak wie folgt an, wobei allerdings zu beachten ist, daß es sich um die Versorgung der gesamten Tabak verarbeitenden Industrie handelt, und weiter, daß die aufgeführten Mengen und Werte nicht beim Grenzübertritt der Ware, sondern erst bei der Verzollung statistisch erfaßt wurden, so daß die nachfolgende Aufstellung also eher im Sinne einer Verarbeitungsstatistik aufzufassen ist.

PRODUKTIONSKAPAZITÄT

Waren die Zufuhren an Auslandstabak bis Ende 1948 noch so unzureichend, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Zigaretten völlig ungenügend war, was eine übermäßige Verteuerung der Ware und einen erfolgreichen Vorstoß amerikanischer Schmuggelzigaretten in die westdeutsche Versorgungslücke zur Folge hatte, so ist seit Beginn dieses Jahres dank den wesentlich verstärkten Auslandslieferungen an Roh-tabak eine beträchtliche Besserung der Produktionsmöglichkeiten eingetreten. Heute ist die Lage so weit konsolidiert, daß der Bedarf der westdeutschen Bevölkerung an Zigaretten im wesentlichen gedeckt werden kann und daß in absehbarer Zeit kein Mangel an Roh-tabak zu befürchten ist. Der Zigarettenindustrie der Bizone steht gegenwärtig im Monatsdurchschnitt eine Roh-tabakmenge von 2,130 Mill. kg zur Verfügung, woraus sie fast 2 Milliarden Zigaretten monatlich herstellen kann. Sie verfügt ferner über genügend Tabakreserven, um diese Herstellungsmenge noch um etwa 25 % steigern zu können, falls der Konsum in die Höhe gehen sollte. Das bedeutet, daß gegenüber einem Gesamt-tabakverbrauch einschließlich Zigarren und Rauchtobak von 1,8 kg pro Kopf der Bevölkerung und Monat vor dem Kriege heute schon wieder eine Pro-Kopf-Menge von 1,25 kg im Monat erreicht ist. Die tatsächliche Produktion geht aus folgender Übersicht hervor:

Zigarettenproduktion der Bizone
(in Mill. Stück)

Gesamt:	1936:	18850	1948:	6742	
Monatsdurchschnitt:	1936:	1571	1948:	562	
1948 Jan.	526	1948 Juli	341	1949 Jan.	1168
Febr.	523	Aug.	306	Febr.	1395
März	528	Sept.	622	März	1696
April	594	Okt.	613	April	1587
Mai	561	Nov.	813	Mai	1793
Juni	529	Dez.	786	Juni	1797

* vorläufige Zahl

Die bessere Versorgung mit Roh-tabak ermöglichte auch einen sukzessiven Abbau des Kontingentierungssystems. Zunächst kam die sogenannte Wiederbezugsmarke für den Großhandel in Fortfall, dann die Raucherkarte, so daß schließlich nur noch eine Kontingentierung des Rohmaterials übrig blieb. Seit dem 1. Juli 1949 ist auch die Roh-tabak-Kontingentierung soweit gelockert worden, daß für die einzelnen Werke jetzt die Möglichkeit besteht, ihre Kontingente zu erhöhen bzw. im Kontingent abzusinken. Eine Prüfung der Bedarfslage soll jeweils in Abständen von einem halben Jahr erfolgen.

Die bis Anfang 1949 fast ausschließlich von der JEIA importierten amerikanischen Roh-tabaktypen „Virginia“ und „Burley“ nötigten die Zigarettenindustrie der Bizone dazu, eine sogenannte „American blend“ herauszubringen, d. h. eine Zigarette, die zu 60—80 % aus USA-Tabak und zu 20—40 % aus Orient-Tabak besteht. Nachdem nun seit einigen Monaten die Einfuhren aus dem Orient einen größeren Umfang annahmen, konnte wieder eine reine Orientzigarette auf den Markt gebracht werden, die bis zum Zusammenbruch 1945 ganz und gar den deutschen Markt beherrschte hatte. Aus amerikanischem Tabak hergestellte Zigaretten spielten bis dahin in Deutschland nur eine untergeordnete Rolle. Man fragt sich nun in Fachkreisen, ob sich der Zigarettenraucher wieder auf die Orientzigarette umstellen wird, und ferner, ob es der westdeutschen Zigarettenindustrie gelingen wird, in den Tabakproduktionsländern Südosteuropas und der Türkei so gute Spizentypen zu beschaffen, daß sie eine wirklich qualitativ hochwertige Orientzigarette herausbringen kann. Hierbei spielt das Preisproblem eine wesentliche Rolle. Die Preise für Orienttabak liegen erheblich über denen der USA-Sorten. So kosten griechische Spizentypen dreimal so viel wie amerikanischer Zigarettentabak. Nicht ganz so teuer sind die sogenannten Fülltabaksorten, die aus der Türkei bezogen werden. Immerhin sind auch sie noch um zirka 50 % teurer als Virginia- oder Burley-Tabak.

Die Möglichkeit, diese teureren Sorten zu beziehen, wird durch die Höhe des Kleinverkaufspreises begrenzt, zu dem die deutschen Zigaretten heute auf den Markt gebracht werden können. Daß eine weitere Erhöhung der Einzelhandelspreise völlig untragbar wäre und daß vielmehr eine Preissenkung angesichts der allgemeinen Geldknappheit dringend erwünscht wäre, darüber ist man sich in der gesamten westdeutschen Zigarettenindustrie völlig im klaren. Von den heute gängigen Preislagen von 10, 12½ und 15 Pfennig ist der Verkauf der 15-Pfennig-Zigarette äußerst minimal. Auch die 12½-Pfennig-Zigarette macht der Industrie erhebliche Absatzsorgen. Allgemein ist eine sehr starke Verschiebung zur 10-Pfennig-Zigarette erfolgt. Nach den letzten statistischen Erhebungen liegt der durchschnittliche Kleinhandelsverkauf bei 10,6 Pfennig. Selbst für die niedrigste Preislage ergeben sich Absatzschwierigkeiten, und zwar durch den ungewöhnlich großen Anteil des schwarzen Marktes an original-amerikanischen Zigaretten. Der Verband der Zigarettenindustrie, der Gesamtverband des Tabak-Großhandels und der Hauptverband des Tabak-Einzelhandels haben sich um Abhilfe gegen die Überschwemmung der Doppelzone mit USA-Zigaretten an den Direktor der Verwaltung für Finanzen gewandt. Die Verbände protestierten gleichzeitig gegen die mit behördlicher Genehmigung über den Handel vorgenommene Verteilung amerikanischer Zigaretten. In der Eingabe wird der Strom amerikanischer Zigaretten nach Süddeutschland auf monatlich 200 Mill. Stück geschätzt. Es wird darauf ver-

wiesen, daß die westdeutsche Zigarettenindustrie von der Freigabe so großer Mengen ausländischer Zigaretten ernstlich in ihrer Existenz bedroht wird. Es wurden daraufhin seit Anfang August ds. Js. die beschlagnahmten amerikanischen Zigaretten nicht mehr, wie bisher üblich, an den Handel gegeben, sondern der Industrie als Rohtabak zur Verfügung gestellt.

Immerhin bleibt noch eine erhebliche Menge amerikanischer Schwarzmarkt-Zigaretten übrig, die nicht der Beschlagnahme verfallen und den Absatz deutscher Fabrikate weiter beeinträchtigen, um so mehr als sie in der USA-Zone zum Teil billiger angeboten werden als die billigsten deutschen Zigaretten. Da die Zollüberwachung aus Mangel an Personal unzureichend bleiben muß, sieht die Zigarettenindustrie die Möglichkeit einer Besserung dieser illegalen Konkurrenzverhältnisse nur dann gegeben, wenn die deutsche Zigarette so billig hergestellt werden kann, daß sich der Schmuggel mit US-Zigaretten nicht mehr lohnt, zumal der Industrie in der Nachkriegszeit auch im Rauchtobak eine scharfe Konkurrenz erwachsen ist. Bei einem Mindestkleinverkaufspreis von 10 Pfennig für die deutsche Zigarette bietet es natürlich für den Raucher, der heute mit seinem Einkommen schärfer als je haushalten muß, einen starken Anreiz, sich für 4 Pfennig eine Zigarette selbst zu drehen. Dies ist nur dadurch möglich, daß der Rauchtobak heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit gegenüber der Zigarette in einem Maße steuerbegünstigt ist, daß die alte Steuerrelation völlig verschoben wurde.

Es liegt auf der Hand, daß die westdeutsche Zigarettenindustrie unter diesen Umständen auf das stärkste bemüht ist, eine Preissenkung ihrer Fabrikate herbeizuführen. Dies ist ihr aber so lange nicht möglich, als nicht eine erhebliche Senkung der Banderolensteuer erfolgt, da der größte Teil ihrer Erlöse zur Begleichung dieser Steuer verwendet werden muß. Der Staat ist gegenwärtig zu etwa 70 % des Kleinverkaufspreises am Zigarettenabsatz steuerlich beteiligt. Eine Zigarettenmenge von 1000 Stück im Gewicht von 1100 gr ist außer mit einer 60 %igen Banderolensteuer auf den Kleinverkaufspreis mit einem Zoll von 1,98 DM und einer Materialsteuer von 6,05 DM belastet. Hinzu kommt ferner die Umsatzausgleichssteuer und die Umsatzsteuer, die nicht auf den reinen Warenwert, sondern auf die Banderole erhoben werden. Insgesamt beträgt das Tabaksteueraufkommen in der Bizone über 1,8 Mrd. DM im Jahr, wovon die Zigarettenindustrie allein beinahe 1,4 Mrd. DM aufbringt. In Kreisen der Industrie ist man der Meinung, daß über kurz oder lang bei der jetzigen durch den Steuersatz bedingten Höhe der Kleinverkaufspreise der Absatz aus Mangel an Kaufkraft stagnieren und schließlich zurückgehen wird. Man glaubt aber andererseits auch, daß selbst bei einer erheblichen Senkung des Steuersatzes und einer dadurch ermöglichten Herabsetzung des Verkaufspreises das Steueraufkommen in der angegebenen Höhe weiter garantiert werden kann, da bei niedrigerer Preisgestaltung auch ein wesentlich größerer Umsatz zu erwarten ist.

H. M.

Neue Glasindustrie in Österreich

Noch ist der Staatsvertrag nicht unterschrieben, seine näheren Bestimmungen sind noch immer nicht genau bekannt — und trotzdem erheben sich in Österreich bereits Fragen von großer Tragweite über seine Auswirkungen auf die Wirtschaftsstruktur. Denn seit dem Jahre 1945, das zuerst eine völlige Abschneuerung der Zonen, dann noch immer einen gewissen Gegensatz zwischen dem West- und dem Ostgebiet brachte, hat die Wirtschaft in den Westzonen einen weitaus schnelleren Aufschwung genommen als in der Ostzone. Eine Reihe neuer Betriebe sind hier entstanden, begünstigt durch die Tatsache, daß die unter sowjetischer Kontrolle stehenden Betriebe im Osten des Landes ihre Produktion entweder gar nicht oder nur beschränkt und zu erhöhten Preisen im Inland auf den Markt brachten. Die verschiedenen österreichischen Wirtschaftspläne, die allerdings meist nur akademischen Wert besitzen und kaum mehr als Vorschläge zur Verwendung der Marshallplankredite sind, haben diese Tatsache als gegeben angenommen und sind daher für eine Verstärkung der industriellen Produktion in dem nicht-sowjetischen Gebiet eingetreten.

Es hat allerdings bereits seit einiger Zeit Anzeichen dafür gegeben, daß die sowjetische Wirtschaftspolitik im Begriff steht, sich umzuorientieren. Waren, die früher überhaupt nicht oder nur gegen erhöhte Schwarzmarktpreise bei der USIA¹⁾ erhältlich waren, erschienen plötzlich auf dem Markt, so daß sich Zweifel über die Zweckmäßigkeit der verfolgten Pläne erhoben. Dem muß aber entgegen gehalten werden, daß dieses Nachgeben der Sowjets vor allem dann zu verzeichnen war, wenn ein neues Projekt in den Westzonen ihre Monopolstellung zu brechen drohte.

Dies zeigte sich deutlich bei dem Plan zur Errichtung einer neuen Tafelglasfabrik, für die als Standort Mitterberg in Salzburg ausersehen ist. Abgesehen von dem erhöhten Glasverbrauch in der ersten Nachkriegszeit könnte die Brunner Glasfabrik, die mit 6 Maschinen monatlich etwa 240 000 m² Fensterglas erzeugt, den österreichischen Bedarf decken. Bisher stand allerdings dem Inland kaum die Hälfte dieser Produktion zur Verfügung²⁾.

Das Bekanntwerden des Salzburger Projektes allein bewirkte jedoch bereits, das die USIA-Verwaltung mehr Glas für Westösterreich zur Verfügung stellte, als sie bisher trotz wiederholter Interventionen und Vorestellungen bewilligt hatte. So hat dieses Projekt bereits eine Wirkung ausgelöst, noch bevor es wirklich in Angriff genommen worden ist. Die dort beabsichtigte Erzeugung von 100 000 m² Tafelglas monatlich würde zwar beim Ausfall der Brunner Lieferungen für West-Österreich notwendig und zweckmäßig sein, aber unter den veränderten Verhältnissen, die sich aus der Freigabe der USIA-Betriebe für die österreichische Wirtschaft nach Abschluß des Staatsvertrages ergeben werden, dürften die dafür notwendigen In-

¹⁾ USIA = Sowjetische Industrieverwaltung Österreichs.

²⁾ Kriegszerstörungen liegen wenig vor. Die Glashütte Moosbrunn (Glaskolben für Glühlampen) ist wieder hergestellt, nur in Götteny ist noch 1 Kühllofen zerstört.